



Universitätsbibliothek Paderborn

Utile Cum Dulci, Das ist: Anmuthige Hundert Historien

In welchem Die Nutzbarkeit der wahren Klugheit eines Christlichen Lebens und Sitten-Lehr/mit der Süßigkeit der Sinn-reichsten Geschichte und scharpffsinnigsten Sprüche/ auf eine sehr angenehme und nützliche Weiß vermischet seynd

Casalicchio, Carlo

Augsburg, Jm Jahr Christi 1706

27. Die geringe Lieb eines Religiosen ist von Gott gestrafft worden/ durch Einfalt eines andern Religiosen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47884](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47884)



Die sieben und zwanzigste Sinnreiche History.

Die geringe Lieb eines Religiosen ist von Gott gestrafft worden/ durch
Einfalt eines andern Religiosen.

Qui non diligit proximum suum, non est Christianus, sagte der Fürst aller Theologen, der H. Augustinus: Wer seinen Nächsten nicht liebet/ ist kein Christ/ dergestaltten, daß wiewohlen einer getauft/ von der Erb: Sünd entlediget/ den Christ: Catholisch: allein seligmachenden Glauben hätte/ beynebens auch mit dem Character, oder Zeichen der Priesterlichen Würde geziehet wäre/ oder aber in einer strengen Religion sich befand/ doch aber die Liebe nicht hätte/ so wurde ein solcher weder ein Ordens: Mann noch ein Priester/ vielweniger ein rechtglaubiger Christ seyn: Qui non diligit proximum suum, non est Christianus: Wer seinen Nächsten nicht liebet/ der ist kein Christ; Und also wurden sich jene Religiosen selbstn sehr übel betrügen/ welche in Haltung der regularischen Observanz eyfferig das Fasten/ Discipliniren/ Castenung des Leibs/ sambt allen andern Buß: Wercken/ ohn unterbrochen aufs genaueste hielten/ darbey aber die heilige brüderliche Lieb/ ad invicem, gegen einander nicht hielten: Dann wann diese abgehiet/ so seynd alle andere Tugend: Werck wie heilig sie auch seyn mögen/ nichts anders/ als ein Leib ohne Seel. Diese allein ohne die Lieb/ machen keinen Christen/ vielweniger einen Ordens:

Mann: Qui non diligit proximum suum, in Summa mit einem Wort: Wer seinen Nächsten nicht liebet/ ist kein Christ: Non est Christianus, vielweniger ein Religios, weisen alle Buß: Werck/ alle Leibs: Castenungen/ alle genaueste Observanz der Regeln/ ohne die Liebe pur lautere Pharisäische Gleisneren seynd: Si dilectionem non habuerint ad invicem, wann die brüderliche Lieb abgehiet; Wie solches aus folgender Geschicht zweyer Religiosen, deren einer wohl bekleydet/ und mit Geld versehen ware/ der andere aber barfuß/ und ohne Geld/ gar schön abzunehmen.

Diese zwey Religiosen waren beyde auf der Reiß begriffen/ und kamen ungefehr einsmahls auf den Abend in einem Wirths: Haus zusammen. Der Wohlbekleydete/ und mit Geld versehene lieffe ihm von dem Wirth ein gutes Nachtmahl zurichten; setzte sich zu der Taffel/ und sie: zte an mit Gulto zu essen. Der andre aber/ so barfuß/ und kein Geld hat e/ machte sich ein Hoffnung/ mit dem ersten zu essen/ gieng zu der Taffel/ und sprach: Ave Maria, Ihr Hochwürden ist bewust/ sagte der Arme daß ich Krafft meiner Religion kein Geld hab/ noch haben kan/ so hab ich auch den ganzen Tag kein Allmosen bekommen/ vielweniger ist heut jemand vorhanden/

der

der mir solche reichen kan / als Ihr Hochwürden; Darumb bitte ich sie ganz demüthig umb Gottes willen umb ein heiliges Almosen / damit ich den müden Leib in etwas erquickten möge. Jener aber / so schon bey dem Tisch mit Speis und Franck wohl versehen sasse / sagte zu dem Armen: Ihr solt wissen / daß ich auch ein Religios bin / und zwar einer eyfferigen Religion / welche / wiewohlen ihr das Geld zu tragen und zu gebrauchen erlaubt / laffet sie doch nicht mehr / als die Nothwendigkeit / und nicht den Überfluß zu. Das wenige Geld / so mir von meinem Oberen ist mit gegeben worden / kan ich weder für euch / noch für andere ausgeben / indem ich es selbst vonnöthen hab / wollet mich also für dißmahl entschuldiget haben / und euer Nothwendigkeit anderstwo suchen. Der arme übelgekleidte hungerige Religios müste mit dieser Antwort zu frieden seyn / befahle es Gott / und begabe sich in einen Winkel des Hauses / allwo er mit einem Stück Brod / und Trunck Wein / so ihme der Wirth aus Barmhertzigkeit mitgetheilet / schlechtlich ist abgespeiset worden.

Den andern Tag in der Frühe giengen sie beyde ihren Weeg weiter / und zwar auff einer Strassen zu Fuß. Da sie nun eine Zeitlang fortgangen / kamen sie beyde zu einem Fluß / welcher wegen Regen-Wetter stark angeloffen ware; Diesen / weil keine Brucken noch Steeg vorhanden / müsten sie beyde nothwendiger Weis durchwaden. Der Religios / so barfuß war / besinnete sich nicht lang / zohe

den Habit / so viel es vonnöthen / doch ehrbarlich auf / und fangte an den Fluß zu passiren. Als der andere dieses gesehen / ruffte er: Deo gratias, Pater Reverende; Liebster Pater, ich bitte / sie wollen ein wenig warten / und mich umb Gottes willen über den Fluß hinüber tragen / dann wie sie sehen / kan ich mit Strümpff und Schuh nicht hinüber kommen: solte ich mich aber ausziehen / so bin ich nicht / wie sie / barfuß zu gehen gewohnt / und was das mehrste ist / fürchte ich / ich möchte mich verderben / ein grossen Catharz / oder gar eine Kranckheit verursachen. Zu dem / so seynd wir beyde Religiosen / und Brüder in Christo / müssen also einer dem andern die brüderliche Lieb erweisen.

Was? die brüderliche Lieb erweisen? sprache der andere bey sich selbst in seinen Herzen: Gestern zu Nachts hast du mir ein schöne brüderliche Lieb erwiesen / und ich soll dich jekund als einen Bruder in Christo über den Fluß tragen? Das geht sauber zusammen! Nichts deßoweniger gieng er zuruck / und sagte zu ihme: Kommen sie / Pater Reverende, kommen sie. Dann weil sie sagen / daß wir Brüder in Christo seynd / so will ich sie hinüber tragen. Nimmt ihn auf den Rücken / und wadet damit über den Fluß. Da er nun in die Mitte / wo das Wasser zum tieffisten / kommen ware / sprache der einfältige Mann: Liebster Pater, ich bin voll der Scrupl, Aengsten und Furcht! Gott meinen Heyland mit Ubertretung der Armut zu beleidigen / sagen sie mir umb Gottes willen / tragen sie Geld bey

M

sich/

sich / oder nicht! Ja freylich / antwortet jener / trage ich Geld / nemblich so viel mir auf dieser Reiß vonnöthen ist / und nicht mehr. Auf solche Antwort replicirte der Träger / Parer Reverende, mein Regel verbietet mir unter einer Todt-Sünd / Geld zu tragen. Weilen sie dann Geld bey sich haben / und ich sie trage / so trage ich ja wahrhaftig Geld / welches mir so hoch unter einer Todt-Sünd verbotten ist. Und da er dieses gesagt ehe er ein Antwort erwartet / ließe er ihne mitten in den Fluß fallen / mit lauter Stimm sprechend: Fort mit dem Geld / fort mit dem Geld / und mit demjenigen / so es traget. Alles Geld der Welt seye weit von mir / sintemahlen ich nichts anders verlange / als die heilige Armuth / welche meine Regel und Gelübdt von mir erfordern. Daß ich aber das Geld jekund so weit getragen / bitte ich dich / O höchster Gott / du wollest mir solches nicht übel aufnehmen / weilen es nicht aus Bosheit / sondern aus Unwissenheit geschehen.

Der Bekleidte jekund im Wasser liegende übertruge dieses mit Gedult / als eine von Gott ihme zugeschickte Straff / wegen der geringen Liebe / so er die Nicht zuvor dem armen Bruder in Abschlagung des Allmosen erwiesen.

Hat also auf solche Weiß GOTT der Allmächtige den Unbarmherzigen durch die Einfalt desjenigen / welchem die Unbarmherzigkeit erwiesen worden / straffen wollen / auf daß man lernen solle (einer dem andern die Christ- und brüderliche Lieb (so fern es möglich) zu erweisen. So ist auch

demjenigen / durch den die Straff erfolgt / kein Schuld zuzumessen / wie wohl er aus heiliger Einfalt die Schuld bekennet / ubi non erat, wo keine ware / welches der fromm und gottsförchtigen Seelen Brauch ist / wie der heilige Gregorius meldet: Bonarum mentium est, ibi agnoscere culpam, ubi culpa non est.

Diese Wahrheit weiter zu erklären / ist fürnemblich zu wissen / daß derjenige / welcher ein guter Religios / und ein guter Christ seyn will / zu forderist sich umb die Liebe bewerben muß / ohne welche alle andere Tugend- Werck uns wenig nutzen; Werden auch Gott kein wohlgefälliges Werck nit verrichten können / nach Zeugnuß des H. Apostel Pauli / welcher austrucklich sagen darff: Wann ich die Liebe nicht hab: Si Charitatem autem non habuero, nihil sum, so bin ich nichts. Als wolte er sagen: Das Fasten im Wasser und Brod / die Speisen mit Aschen vermischen / Tag und Nacht seine Sünd beweinen / die Casteyung des Leibs / sambt anderen Buß- Wercken / wann sie mit der Liebe nicht vereiniget / so seynd sie umbsonst. Mit einem Wort: es ist der Ausspruch des grossen heiligen Kirchenlehrers Joan. Chrysolomi: Si piger in fratris cura fueris, intellige, nulla prorsus ratione, te salutem consecuturum: Wann du in der Liebe gegen deinem Bruder wirst faul und träg seyn / und ihme zu helffen wirst ermanglen / so sollest du wissen / daß du das ewige Leben nicht erlangen werdest: Dieser heilige Lehrer fahret weiter fort / und sagt / daß

daß alles Guts / so die Heiligen so wohl des Alt- als Neuen Testaments jemahlen gewürcket haben / seye fundirt gewesen auf die Liebe des Nächsten.

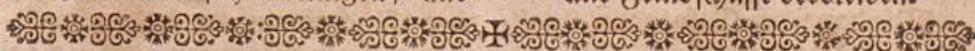
Wie dann der Befehlgeber Moses zu Gott geruffen; O Gott / entweder verschon dem Volck / oder aber / so du solches nicht thun wilt / so lösche aus meinen Rahmen aus deinem Buch. Als wie David / welcher / wie er die Straff Gottes über sein Volck gesehen / sich selbst den GOTT an präsentirte / sagend: Wofern er eine Straff wolte vornehmen / so solle er solche über ihne / als den Hirten schicken / dem Volck aber / als der Heerd / verschonen. Also thäte es Abraham / welcher so liebevoll gegen jedermann ware / daß er kein Gelegenheit verfaumbt / allen nach Möglichkeit Gutes zu thun. So hat auch der Patriarch Joseph kein grössere Freud noch Absehen gehabt / als seinen Brüdern Gutes zu thun / und zu helfen. Also hat es gethan der H. Paulus / sambt andern unzählbaren Heiligen des Neuen Testaments; Insonderheit aber hat solches erwiesen mein H. Vatter Ignatius / welcher in diesem Stück so hoch gestiegen / daß er sich nicht gescheuet / die Lieb des Nächsten seiner selbst eignen Seeligkeit vorzuziehen; Dardurch die Heiligen von Gott auf dieser Welt gleichsamb unendliche Schatz der Gnaden / nach diesem Leben aber in dem Himmel unbeschreiblichen Grad der Glory erlangt haben. Im Gegenspihl sagt eben vorangezogener heilige Chrylto- mus, wann sie die Liebe gegen dem

Nächsten nicht gehabt hätten / wurden sie alle ihre Mühe und Arbeit umsonst verrichtet haben: Qui proximi utilitatem non aspexerunt, suam perdididerunt: Dann welche den Nutzen des Nächsten nicht haben beförderet / die haben ihren eignen dadurch verlohren.

O Schand / O Thorheit! welche die Herzen der Menschen also verblendet / daß man auch zuweilen (wer wolle es glauben!) bey denen Religiosen in denen Ordens- Ständen bey der Geschlechte dergleichen harte Köpff findet / welche / wiewohl sie in grosser Strengheit und Abstinenz / ihre Regel nach Meinung ihres Stifters fest halten / seynd sie doch der brüderlichen Lieb gang und gar zu widertragen wider einander grosse Feindschaft / und wo einer dem andern kan einen Verdruß erwecken oder verursachen / spahren sie es nicht seynd auch auf ihrer Meinung so hartnäckig daß sie es auch in diesem Stück denen Welt- Menschen / so gar denen Machiavelisten vorthun. Von solchen sagt der heilige Hieronymus: Rogo, quis est ille dolor, qui nec tempore, nec ratione curatur? inter micantes gladios jacentia corpora, inter rivus sanguinis profluentes, junguntur saepe hostiles dexteræ, & belli rabiem pax repentina commutat; Soli sunt hi nobiscum, qui non valent fæderari. Was für ein Schmerzen / was für ein scharpffe Wunden ist diese? Sagt der heilige Lehrer / so du in deinem Herzen empfangen / welche weder durch Länge der Zeit / noch durch Reifse der Billigkeit kan curirt werden;

Es ist sich höchst zu verwundern / daß auch die verbitterte Gemüther bey blossen Schwerdtern / stießenden Blut der Verwundten / und Menge der Entleibten sich vereinigen / und

Frieden beschliessen / und die Religioſen / welche mit uns unter einem Haupt das gemeine Elösterliche Leben führen / in ewigem Zwytacht / und Feindschafft verbleiben.



Die acht und zwanzigste Sinnreiche History.

Wie ein Weib ihrem Mann die Trunckenheit benommen.

Unter allen Lastern / und übeln dieser Welt / ist eines unter den größten die Trunckenheit; sintemahlen diese die Menschen ihres Verstands beraubet / und in wilde Thier verändert / durch welche (wie es allen bekant) in einer Stadt / in einer Gemeind / in einem Hauß grosse / und unwiderbringliche Schädten entstehen. Dann / was für eines Frieds / was für Freuden kan sich jenes Hauß zu getrösten haben / in welchem das Haupt / der Hauß-Vatter / ein voller Zapff ist? Was für Ungedult / was für Unwillen / und Herzenbrechungen / was für Müheseligkeiten müssen nicht die Kinder / das Weib / und die Bediente aufstehen? in dem sie nicht allein mit einem solchen Zapffen umbgehen / sondern auch von demselben regiert werden / welcher den Verstand durch die Trunckenheit verlohren / auch auf nichts anders gedencet / als sich Blindvöll anzufauffen / dardurch ein solcher Zapff in grosse Gefahr des Leibs und der Seelen sich stürket; Wie dann die Theologen insgemein keinen Menschen von der Todt-Sündentschuldigen / welcher auch nur einmahl frey und muthwilliger Weiß dergestalten sich voll ansauffet / daß er den Verstand unter die Fuß bringt /

und nicht weiß (wie man pflegt zu sagen) ob er ein Bub oder Mägdlein seye.

Nun wollen wir sehen / was für einen schönen arglistigen Fund eine verständige Frau erdacht habe / ihren Mann von diesem verfluchten Laster der Trunckenheit abzuhalten.

Diese gute Frau sahe / daß ihr Mann gleichsam täglich Stern-voll war / darzu auch grosse Unruhe in dem Haus verursachte. Dann demnächst besten / der ihme unter die Augen came / den briglete er; suchte und schwörete als wie ein Unsinniger. Nachdem sie nun alle Mittel vergeblich angewendete; sie versperrete nemlich den Keller / und versteckete die Schlüssel / aber umbsonst / dann wann er die Schlüssel nicht fande / gieng er ins Wirths-Hauß / fuffe mehr als zu Hauß / käme platz-voll nachher Hauß / und toumürte dergestalten / daß niemand vor ihme sicher ware. Sie untersagte es ihme mit guldernen Worten / bathe ihne zum öffteren / er wolle doch einmahl von diesem Laster abstehen / in Bedencken / daß er neben der Beleidigung Gottes seinen Kindern / Bedienten / und der ganzen Nachbarshaft grosse Vergernuß verursache / sein Natur dardurch verderbe /